

# Ordensfrauen gestalten Geschichte

**Im Jahr des geweihten Lebens reflektiert Ordensschwester Zoe Maria Isenring die Entwicklung des Ordenslebens. Ihrer Meinung nach geht es darum, die kollektive Kraft, die das Ordensleben besitzt, zu erneuern.**

Von Sr. Zoe Maria Isenring, Ingenbohl

In der Wende zum 13. Jahrhundert wurde das Zugehen auf die Welt ein wesentliches Element des Ordenslebens. Für das weibliche Ordensleben vollzog sich die Öffnung auf die Welt hin in gewissem Sinn erst im 19. Jahrhundert. Nach dem Höhepunkt der Französischen Revolution setzte ein überraschender Aufschwung des Ordenslebens ein. Dieser «Ordensfrühling» beinhaltete vor allem die Entstehung und rasche Ausbreitung von Frauenklöstern. Die religiöse Lebensform: «Religiosität und Arbeit».

## Religiosität und Berufarbeit als Lebensform

Es handelt sich erstens um eine religiös-motivierte Lebensform. Alle Gemeinschaften entstanden aus dem gleichen Grundimpuls heraus: nämlich der sozialen, moralischen und geistigen Not der damaligen Zeit vom christlichen Glauben her zu wehren.

Das zweite Kennwort dieser Gemeinschaften heisst Arbeit, Berufstätigkeit. Weibliche Tätigkeitsbereiche gewannen gesellschaftliche Bedeutung. Für die Übernahme dieser Aufgaben fehlten den öffentlichen Organen die Einrichtungen und geschultes Personal. Diese Lücke haben in katholischen Gebieten zu einem beträchtlichen Teil die Frauenkongregationen ausgefüllt. Schwestern riefen Tausende von karitativen und erzieherischen Unternehmungen ins Leben.

Das Ordensleben, das im 19. Jahrhundert neu aufbrach, war von einer grossen spirituellen Kraft beseelt. Aber im geistlichen Profil entwickelten die allermeisten Gründungen wenig Neues. Dies barg Konfliktstoff in sich, der in der Konzils- und Nachkonzilszeit ausbrach.

## Tiefgreifende Wandlungsprozesse

Bereits seit den 50er-Jahren des 20. Jahrhunderts kündigten sich diese an. Als Erstes wurde über Nachwuchsmangel geklagt. Dieser führte in den 70er- und 80er-Jahren des 20. Jahrhunderts zu einer Überalterung der Gemeinschaften. Durch den Mangel an eigenen Kräften wurden immer mehr weltliche Mitarbeiter/-innen nötig. Grosse soziale und pädagogische Werke mussten vielfach aufgegeben werden. Wo man sich für deren Erhalt entschied, wurden neue Rechts- und Trägerformen gesucht.

Diese Prozesse machen eine neue Professionalisierung und Managementkompetenz erforderlich. Weltliche Mitarbeiterinnen kommen zunehmend auf die Führungsebene. Jüngere Mitglieder empfinden die Werke oft als Zeit- und Energiefresser. Sie suchen nach neuen Gemeinschaftsmodellen mitten unter den Menschen.

## Spirituelle Erneuerung

Im Blick auf die zahlreichen Krisenmomente der Gegenwart muss gefragt werden, ob den traditionellen Frauenkongregationen neues Leben eingeflösst werden kann oder ob sie dem Ende entgegengehen. In den Entwicklungen der letzten Jahrzehnte finden sich jedoch auch positive Zeichen, die Hoffnung geben. Der Weg der Erneuerung ist zunächst ein spiritueller, kein reformerischer. Die erste Frage für Ordenschristen heisst heute, ob sie sich «vom Evangelium hinterfragen lassen», ob «Jesus wirklich die erste und einzige Liebe ist» (Papst Franziskus).

Die Gemeinschaften der Kongregationen waren vor allem Dienstgemeinschaften. Sie wurden gebildet, um eine Aufgabe zu erfüllen. Ihnen fehlte aber meist eine zusammenhängende, spirituelle Grundlage. Das führte zu einer Zweiteilung des Lebens zwischen Kloster und Tätigkeit.

Von dieser Situation her war in der Nachkonzilszeit eine Vertiefung des Sendungsverständnisses unumgänglich. Heute fällt es den Ordensgemeinschaften meist schwer, ihren Dienst als einen gemeinschaftlichen darzustellen. Denn von 1970 weg haben sich die apostolischen und sozialen Engagements der Schwestern verwandelt. Im Gegensatz zu früher treten Frauen heute meist mit fertigen Ausbildungen und Studien ein. Auch zeigt sich eine starke Tendenz zu pastoralen und theologischen Aufgaben.

## Gemeinsame Sendung

Die heutige Krise kann nur dann überwunden werden, neue Gemeinschaftsmodelle entwickelt werden, in denen heutige Vorstellungen von Gemeinschaftsleben, von Gebet und Dienste realisiert werden können. Es geht darum, die kollektive Kraft, die das Ordensleben besitzt, zu erneuern. Einzelne Gemeinschaften behalten stärker das Klösterlich-Monastische bei und gestalten ihre Klöster als geistliche Orte. Andere wohnen unter einfachen Bedingungen in sozialen und religiösen Brennpunkten. Für die Wahl von Diensten ist die «Option für die Armen» wegweisend.



Ingenbohler Schwestern auf «Himmlischen Pfaden». Die Broschüren zu den Wegabschnitten sind kostenlos erhältlich bei [www.sakrallandschaft-innerschweiz.ch](http://www.sakrallandschaft-innerschweiz.ch)

Bild: Sakrallandschaft Innerschweiz